

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 1-3

Artikel: Es verpfuschets Läbe oder d'Frau Pfarer Chlöti
Autor: Haab, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treit uf all Wys u Wäg. U drum isch der Götli doch wider zgrächt cho, het der verlornig Fride wider funge u syner wyße Hoor mit Ehre treit bis zu sym letschte Tag.

Simon Gfeller. Us: „Aemmegrund“ (1927)
Verlag A. Francke AG., Bern.

Es verpfusdets Läbe oder d’Frau Pfarer Chlöti

Si ischt scho mängs Jahr gstorbe, aber die Lüt, wo si kännt händ, chönd si nüd so gschwind vergässe, die säb mee des gschpässig Frau Pfarer.

Als Original ohniglyche häd sie einsam im underschte Huusteil vom hinderschte, alte, langgestreckte Wohnbou vom Straßhuus gwohnt. Grad näbed em Huus ischt ihres nider äng Geisseschüürli inere schöne, ebne, mit vile Obstbäume bstande Mattegstande.

Es paar Geisse und e chli Hühnervolch und es drüfärbigs Büseli sind dere sunderbare Frau ihri Läbeskamerade gsi; mer chönti fast vomene Liebesverheltnis säge, wo’s gägsytig gha händ. Nu d’Geisse händ öppe a Gidächnisschwächi glitte.

Sie, d’Karline oder d’Frau Pfarer, wie mer ihre je na dem gseit häd, mueß emal, wie myn Vater verzellt häd, e rassigi, hübschi und schöngwachsni Jumpfer gsi si. E starchi Glaubesbiwegig, wo zu säber Zyt wie n en Sturm dur de ganz Bärg gkutet häd, ischt nüd ohni Würkig uf d’Karline blibe.

Fromm und tugedli wär au sie gärn gsy, wänn, ja wänn sie nu nüd e so es stolzes eigesinnigs Härz gha het, das häd dem Sturm standghalte, das häd sie nüd priisgä und drum ischt sie nie gsy was si gschiene häd. Aber am frome Schwätze n a het mer e halbi Heiligi hindere vermutet. Aemel ischt de jung Pfarer Chlöti dem schyheilige Häxli is Garn gange und häds ghütratet.

Wills do nüd grad vakanti Pfarstelle gha häd, ischt er mit sym junge Fraueli über de groß Bach nach Amerika, wo so Pfärer schüli bigärt gsy sind.

Was det dänn alles gloffe ischt, häd niemer ganz erfahre, aber de Pfarer Chlöti häd mym Vater emal schpöter mit tüfe Chumberfältlene im Gsicht und trüebe Auge gseid, si Karline heb sich däne schief entwickelt, en hagebuechige Steckchopf und es ulydigs Wäse derthär bracht, daß er schier verwirblet seig und öpedie au massif astatt giduldig heb chöne werde. Aber do seigs ganz lätz usecho. S’trüurigst sei gsy, daß sie ihn usglachet heb, wänn er Gott um si Hülf agrüeft oder probiert heb, ihre us der Bible chlar z’mache, daß sie uf em Holzwäg seig. En ussprochne Wyberegessinn, wo de Glaube und d’Liebi über de Huufe rüehri, seig s’grüsligscht uf der Wält.

Vom Chindha heb d'Karline scho gar nüd welle wüsse und die verrücktische Posse derwäge losglah. Es paar Müschterli wo n er vo däre Sorte verzelt häd dörf i nüd säge, sind aber unglaubli und akurat usinnig.

Wo n er si dänn emal heb welle in Sänkel stelle, seig sie ihm eifach drus und furt.

Wie d'Karline dänn übers groß Wasser und is Straßhuus in ihri Wohnig cho ischt, chan i nüd säge, derfür aber, daß sie vo ihrem Vater s'Heimeli ergatteret und mit ere Geiß und etliche Hühnere afäh puure. Um die nötige Batze für's chärglichst Läbe z'sämmezbringe, häd sie mit Seupfe, Schmieri, Zucker, Schtümpe, Tubak und andere so Sache afäh handle. S'Gschäfte mueß ihre mit der Zyt schön ytreid ha, s'drufschlah uf d'Waar häd si guet verstande. Aber d'Chunde händ nüd g'reklamiert, wänns scho gmerkt händ, daß viel z'tür gsi ischt, wills ihre us Verbärmet abkauft händ.

Aber emal, wo myn Vater für sie wider es Fueder e so Rustig vergäbe us em Dorf ufe gfuehrwärdet und na grad e paar Rächnige für sie zahlt und derbi gseh häd, wie viel d'Karline dra verdient, macht er eso halblut zuenere: «Du häscht guete Muet im Drufschlah.» Do said sie druf: «Weißt Jakob, handle heißt verdiene.»

Suscht ischt die Frau Pfarer schüli argwöhnisch gsy, s'Mißtroue häd ere zu-n-Auge usgluegt. Mer häd sie aber au gfuxt und plaget, daß mängsmal nüme schön gsy ischt; de Vater häd mängsmal müesse go Ornig schaffe.

Wie n ich aber ihri Fründschaft eroberet hän, weiß i hüt nanig. Ich ha kei großi Stuck druf gha. Mängsmal han i für's Vaters Chnächt öppe müesse go Schtümpe oder Tubak hole, oder suscht öppis prichte. Fast immer aber wänn i cho bi, sind Hühner i der Stube ine gsy. Emal imene chalte Winter häd sie na d'Geisse i d'Chuchi gnah. S'Düftli vo dem Huus cha mer sich ja läbhaft vorstelle, mer häd ehner müesse dervo schlucke als schnufe. Aber immer ischt sie usnämmed lieb gsy mit mer, jedesmal häd sie mir eis oder zwei Eili in es schier suubers Beckeli ufgschlage, mit Salz und Pfeffer guet verrüehrt, dänn mit em dräckige Zeigfinger probiert, obs gnueg Salz heb und dänn han ich's mit Todesverachtig und e chli Brot ufgässe. Häd sie emal e kei Zyt oder Eili gha, häds en Zuckermocke oder spöter en Schtümpe gäh. Es paar Mal han i bim Adiesäge sogar es Chüßli verwütscht, oh Grus! Säb han i aber gly glehrt uuswyche. So bin i früh gnueg en tüchtige Raucker worde. Wänn i en Feuer i d'Hand übercho hä, bin i gwüß heimli abgshlipft go zwee Schtümpe derfür chaufe um 's ebe so heimli zverbräuke; de Vater het mer schön gseid, wänn er mi a dere Bischäftigung verwütscht het.

Oppedie han i die arm Frau Pfarer scho imene trurige Ufzug atrofte; eifach uflötig isch sie derther cho. Wie n en anderi Frau isch sie nie agleit gsi. Das Gwand! die Händ! das Gesicht! immer usuber, bschisse vo obe is une. S'ischt eigetli keis Wunder gsy, alli Arbet häd d'Karline mit de bloße Hände gmacht, sogar de Mischte uf der Matte agleid. Mängsmal han i rächt Verbarme gha mit ere, bsunders wänn ich's probiert hän sie mit myner liebe Mueter z'verglyche. Oh du myn Troscht!

Wie häds ächt aber i dere Seel inne uusgseh, gwüß erbärmli gnueg. Sie häd ja nie gwüßt, obs Suntig oder Wächtig, Wienacht oder Oschtere sei. Es häd scho ufrichtig gueti Lüt gäh, wo n ihre gern e chli ghulfe hetted, vo Gott und sym Verbarme mit eus arme Mänsche gseid, ihre ächti Liebi z'erwise gluegt händ, aber umesuscht. Rächthaberisch verbisse hätt sie sich abträet und sich is Huus oder in Geissestall verschloffe.

Doch emal anere Wienacht händ ihre zwei Meitli es Chrischtsbäumli vor der Huustüre abgstellt und azündt und es paar vo dene schöne Wienachtsliedere gsunge. Sie häd mers sälber verzelt und gsaid, sie heb i der dunkle Chuchi durs Feischerli usegluegt und sit driefßg Jahre s'erst mal wider briegget, daß d'Schoß ganz naß worde seig.

Wurum häd sie ächt s'vorhärigmal gschroue? Eh weder nüd us Täubi, wer cha's wüsse. Ob aber us dem Rührigsdusel es Läbeschörnli is troche Härz vo der Karline gfalle und glägetli schön uufgange isch? Es wäre z'gunne gsy.

Underdesse n aber sind em Pfarer Chlöti in Amerika wellewäg allerhand Gidanke dur de Chopf gwirblet. Bi aller treue Pfläg, die n är de Schöffli vo sym Sprängel häd la aagideie, häd en de Chumber um sy Jugedliebi nie la gah und eso s'Zyte n um häd em myn Vater müesse prichte, wies um sie stönd. Wieso, warum? Uf eimal aber, dä Ma häd agfe s'Alter gspüre und wellewäg ischt sys wund Härz d'schuld mit dra gsy, ischt er mit Sack und Pack dogstande, nämli by mym Vater. Vo euserem Huus us ischt er gly und wider sy Perle go bsueche, z'erscht heimli, aber bald ganz unschiniert und ghofft, dä Rahme, wo z'America i d'Brüch gange ischt, chönn wider z'sämme kittet werde.

De Pfarer häd sich große Müeh gäh, au e vakanti Pfarrstell inere näche Bärggmeind als Verwäser aagna, aber es häd alls nüd bschosse, d'Karline hett mer mit vier Rosse nüd zu ihrem Schlag usebracht und det ine häd er au nüd chöne und welle wohne. De Steckchopf ischt wätterfest blibe und d'Liebi verchnurzet gsy. — So ischt ebe dä Rahme verbroche blibe.

Dem Pfarer Chlöti sy schwach Gsundheit ischt erst rächt is Gwaggle cho und e so grüsli lang ischt es nüme gange, so häd er syni schüüli Not is chüel Grab gnah.

Aber au mit der Frau Pfarer ischt es gsundheitli bärgab gange. Täg lang ischt si nüme zum Vorschy cho. Gwaltsam häd mer müesse s' Huus uftue, um na ere luege z' chönne. Mer wänd schwyge vo dr Ornig, wo mer aatroffe häd. De Dokter ischt cho luege und häd schlächti Hoffnig gmacht. Mit großer Müeh ischt sie is Chrankehuus bracht worde; schüüli ungärn ischt sie gange, aber sie häd doch det e gueti Pfläg gha.

Z'letschemänd häds ere doch na dämeret und e gallebitteri Reui, daß sie's eso dumm agstellt heb ihrer Läbtig und dem liebe Gott drusgloffte seig, ischt na über ihri brandige Lippe cho, bivor sie ihri große dunkle Auge für immer zuetah häd.

Es ischt doch jammerschaad, daß das der Karline erst eso spaat z'Sy cho ischt.

Albert Haab, Wädenswil.

Der Chugel-Kaktus im Hinderhuus

(Ds Lob voren eifache Arbeiterfrau)

Es git Lüt, wo-n-ä schpezielli Fröid a dä Kaktus händ. — So ha-n-i ou än energischi, chlyni, schtämmigi Arbeiterfrou könne gleert, wo ou vyl Fröid a söttige Pflanze hät. — Sy ghört nüme zue dä-n-Allerjüngschte — diä Frou — weert si aber tapfer dur diä vylerlei Schwirikaite vom Läbe. Und wiä gsäit — sy isch ä große Bluemefründi.

Am ä schöne Summermorge isch sy zue mer cho und hät energisch gsait: «Jetzt müent Sy aber grad dä Morge zue mer cho — myn Chugel-Kaktus blüet!» — I gane mit, dänn scho lang ha-n-i ere verschproche, emal iri Hinderhuus-Terrasse mit allne ire Blueme aa z'luege.

Chly und äng isch diä Wonig — d'Mööbel fascht über e-nand byget, aber doch Alls nett gordnet. Uf em Schtubetisch schtaat ä sogenannti Sumpf-Pflanze — dr botanisch Name waiß i nöd — wo-n-i ere chürzli gschänkt ha.

Und jetzt d'Terrasse in änge Hoof use, wo numme nach ainer Site en Uusblick us dem Hüüserblock hät, äs Schtückli vom ene Hügel gsee laat. — Dr Blächbode vo däre Terrasse isch bi sunnigem Wätter brüetig haif. Aber diä Frou hät das schlou uusgnutzt: sy hät a dr Zwüschmuur zum Nachbarhuus Tomate zoge in ere Chishte mit fainer Aerde, und fascht schtolz chläderet diä Pflanze a dr Muur ue. Von une händ's dr haif Blächbode, von obenabe diä haif Sunne. Däwäg sind diä Frücht scho mordsgroß, wiä-n-ä Chinderfuscht.

Jetzt aber diä baide-n-andre Site vo däre Terrasse — da isch ais ainzigs Blüetemeer! — Zwüschetinne schtaat er — ire